



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Dritte. Zwey Herrn, wovon der Mensch nothwendig einen erwehlen muß, werden vorgestellt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den vierzehnden Sonntag nach Pfingsten

Dritte Predig.

Nemo potest duobus Dominis servire. *Matt. 6.*

Niemand kan zweyen Herrn dienen.

Innhalt.

Zwey Herrn, wovon der Mensch nothwendig einen erwählen muß, werden vorgestellet.

Wann es zwischen Ländern, und Königreichen zum öffentlichen Friedens-Bruch kommt, wann mächtige Herrn, und Welt-Monarchen die Feld-Trommel rühren, und die Kriegs-Fahnen fliegen lassen, so bewerben sie sich beyderseits einen grossen Hauffen Volcks auf die Beine zu bringen; viele Mannschafft ziehen sie theils durch Geschenck, theils durch Versprechen, theils auch durch

Zwang-Mittel zu ihren Diensten; die benachbarten Länder aber, falls sie selbige auf ihrer Seit nicht mit in den Krieg einflechten können, bemühen sie sich zum wenigsten, selbige zu der so genannten Neutralität oder Unpartheylichkeit, zu überreden, das ist, daß sie dem einen so wenig, als dem andern mögen beystehen. So grosse Mühe geben sich Kayser, und Könige, solche Vorsichtigkeit brauchen sie, wann

K r 3

wann

wann einer den anderen mit Krieg überziehen, oder mit Heeres-Macht überfallen will. Was achte ich aber alle auf das hartnäckigste gegen einander zu Feld-liegende Partheyen dieser Welt, wann sie mit jenem unverzöhnlichen Haß, so Gott, und der Teufel gegen einander haben, verglichen werden? das Kriegs-Feuer, so dahier von den Menschen angezündet wird, dauert zwar allezeit länger, als den bedrangten Ländern lieb ist, jedoch auch nur etliche Jahren, und wann die Flammen am höchsten um sich fressen, werden sie insgemein durch einen gütlichen Vergleich am geschwindesten gedämpffet: dahingegen ist der Krieg zwischen Gott, und dem rebellischen, oder widerspenstigen Lucifer so unauslöschlich, daß die ganze Ewigkeit kein Ende davon sehen wird: Angespunnen hat sich diese Uneinigkeit von Anbeginn der Welt in dem Himmel, da der sich gegen seinen rechtmässigen Herrn aufsehnende jetzt genante Rebell, jene Welt-bekante Niederlage von dem göttlichen Heer-Führer dem heiligen Erz-Engel Michael gelitten, von der Zeit an liegt er immer in dem Harnisch, und suchet das Reich Gottes zu verstören, es ist auch nicht die geringste Hoffnung, daß es jemalen werde zum Vergleich, Frieden, oder auch nur Stillstand der Waffen kommen, so lang Gott wird Gott seyn, so lang er die unablässige Beherrschung aller Creaturen führen wird, so lang wird er den in

der Bosheit verharteten Satan haßsen, verfolgen, und peinigen: Hingegen aber wird auch dieser eben so lang nicht aufhören, Gott zu lästern, zu vermaledeyen, so viel ihm nur immer möglich ist, seine Ehre zu schmälern, und darnach zu trachten, daß er gar das göttliche Reich unter über sich lehren möge. Bey so bewandten Sachen läßt sich leicht gedencen, wie sie sich beyderseits bemühen werden, ihren Anhang, und Nachfolger zu vermehren, einer dem anderen Abbruch zu thun, und ihr Reich zu vergrößern; wobey noch das merkwürdigste ist, daß der Mensch diesem Krieg nicht mit neutralen, oder gleichgewogenen Augen zuschauen könne; nothwendig muß er sich zu einem von beyden Theilen schlagen, und damit halten: Wer nicht mit mir ist / sagt Christus ausdrücklich, der ist wider mich. *Matt. 12.* Auf beyden Schaltern aber tragen wollen, gehet auch nicht an, dann gemäß dem heutigen Evangelio kan keiner zweyen Herrn dienen: Nun könnte Gott zwar wohl alle Menschen zwingen, unter seinen Fahnen Dienst zu nehmen, und aber unsern freyen Willen zu erönnen, giebt er einem jedweden die Wahl, und sagt uns gleichsam in das Herz dasselbige, womit der unvergleichliche Josue kurz vor seinem Tod die versammelten Idräeliter anredete: *Erwehlet heut/ was euch gefällt/ wem ihr am meisten zu dienen schuldig seyd. Jos. 24.*

Vortrag.

Auf daß nun eine so wichtige Wahl desto verständiger, und nützlicher ablauffe, will ich euch beyde gegen einander streitende Theile, GOTT nemlich und den Satan, als Könige, die ihr Reich wollen vergrößern, vorstellen: Ich hoffe, ihr werdet euch mit dem jetzt angeführten Josue entschliessen, und zuletzt sagen: Ich, und mein Haus wollen GOTT dem HERRN dienen.
loc. cit.

Nemo potest duobus Dominis servire. *Matt. 6.*

Niemand kan zweyen Herrn dienen.

Militia est vita hominis super terram, & sicut dies mercenarii dies ejus. *Job 7.* Des Menschen Leben auf Erden ist ein Krieg, und seine Tage seynd wie die Tage eines Tagelöhners: So muß nach Meinung des Jobs ein jedweder Mensch einen Kriegsmann abgeben, er muß um den Gold, oder Lohn dienen: Freylich wohl! hierzu muß sich ein jeder, was Stands, oder Geschlechts er auch immer ist, bequemen; nur das mehreste ist an dem gelegen, daß er sich wohl vorsehe, unter wessen Fahne er sich begeben: damit wir nun hierinn nicht fehlen mögen, wollen wir uns beyde Könige, unter welchen wir die Wahl haben, auf das lebhafteste vorstellen: derohalben bilde sich ein jedweder ein, als sehe er bey der grossen Stadt Babylon, bey jener Stadt der Verwirrung, und Gefangenschaft ein weites, und mit kei-

nem Flug abzumessendes Feld; hin und wieder sehet ihr auf dieser grossen Ebene viele lustige Wiesen, aber ich rathe euch nicht, daß ihr euch zuweit hinein waget, unter den schönen Blumen, und krauß-grünem Gras, mit welchen diese Auen prangen, liegen die giftigsten Nattern, und Schlangen verborgen, die euch, eh ihr euch davor hütet, einen tödtlichen Biß versehen werden: dort sehet ihr zwar die ordentlichsten Alleen, oder Spazier-Gänge, aber, wann ihr euch wohl wollet, so setzet keinen Fuß hinein, dann es giebt unterschiedliche verborgene Fallbrücken darinnen, auf welche wann ihr trettet, so fallet ihr in stinkende Pfützen, und Rothlacken: Was haltet ihr wohl von jenen Früchten, die ihr so häufig an den Bäumen hangen sehet? ey mein! wie lächlen euch selbige nicht an? Könnte auch wohl etwas schöneres gemahlet werden?

den? sie laden euch ja gleichsam ein, daß ihr sie brechen möget: Was ein angenehmer Geschmack wird nicht unter so reizender Farben-Vermischung verborgen seyn? aber euch thorechte! wann ihr das glaubet: Wann ihr wollet ein ruhiges Gesicht, und schmutzige Hände haben, so könnet ihr sie brechen, dann es seynd lauter gommorrhäische Aepffel, die eusserlich zwar schön, wann man sie aber berührt, in lauter Staub zerfliegen. Mit einem Wort: Alles, was ihr in dieser Gegend annehmlisches, und liebliches sehet, ist lauter Betrug, lauter Augen-Verblendung. In mitten nun dieses dem eusserlichen Schein nach so angenehmen Felds hat der Lucifer sein Lager aufgeschlagen, allhier ist das Haupt-Quartier des Fürstens der Finsternuß, hier ist der Sammel- und Zummel-Platz aller derjenigen, so ihm dienen, oder unter seinen Fahnen stehen: Hier giebt er die Gesäße, und Befehle, welchen seine Anhänger gehorchen müssen.

Indessen laßt uns etwas näher zu des höllischen Königs Thron hinzu machen; da sehen wir ihn sitzen auf einem erhobenen feurigen Sessel, aus welchem an allen Ecken, und Enden die Flammen häufig heraus schlagen, er selbst, der darauf sitzt, ist ein wüßtes, abscheuliches, garstiges, heftliches, teuflisches Abentheuer: Zur Seiten hangt eine grosse schwarze Fahne, worauf diese Wörter brennen: Non est Deus: Es ist kein GOTT: Nechst bey dem Thron finden sich alle

Laster, als des Lucifers liebste Kinder; da liegt die Unzucht in einem unpigen, und eitelen Aufpuß, dort sitzt der Geiz zwischen Geld-vollen Beuteln, und Beutelen, hie liegt der träge, und faule Müßiggang auf einem Polster, dort stehet der Neid, und naget an seinem eigenen Herzen: Schlagt aber um Gottes willen! euere Augen einmal auf die umher stehenden Teufel, und Menschen: Müßet ihr euch nicht entsetzen über die unbeschreibliche, und unermesslich-große Menge derselben, welche dem Satan anhangen? dann zu geschweigen die unbegreifliche Anzahl der Teufeln, die sich bey diesem wüßten König befinden, was ist es nicht ein entsetzlich-grosser Hauffen Menschen, so unter des Lucifers Fahnen stehen? man sollte ja schwören, es wäre schier die ganze Welt, nemlich alle diejenigen, welche entweder in Sünden gestorben, oder noch würcklich in Sünden leben; da betrachte einer, was für Stande, und Amts, was für Geschlechts, und Alters Personen er hier nicht antreffe: Ihr findet hier geistliche, und weltliche, junge und alte, reiche und arme, weiblichen und männlichen Geschlechts: Wie viele trifft ihr hier an, da ihr es euer Leben nicht von gemeinet hättet, daß sie der Parthey des Lucifers folgten: Sehet zu ihr Eltern! ob ihr nicht vielleicht euere Kinder, denen ihr zuviel Freyheit gestattet, ob ihr sie auch vielleicht hier unter des Lucifers Anhänger antreffet: Sehet zu ihr Eheleute! ob auch euere Ehegatten, ihr

ihre Hauf Vätter! ob euere Haufge-
nossen unter diesem Höllen-König ha-
ben Dienst genommen: Ja gebe ein
jedweder vielmehr acht auf sich selbst,
ob er sich nicht unter die Truppen die-
ses gottlosen Tyrannen habe einschrei-
ben lassen. Wie kommt es aber doch,
daß die Anzahl derjenigen, die sich zu
des Lucifers Parthey schlagen, so
groß, und ein so mächtiges Kriegs-
Heer ausmachtet? wie ist es doch mög-
lich, daß sich so viele verführen, und
bethören lassen? was ist es für eine
Besoldung, die er seinen Soldaten
gibt? was haben sie für einen Lohn
zu erwarten? ach was wollte es seyn!
lauter Betrug, und Augen-Verblen-
dung, welche endlich in Schimpff,
Spott, und Schande ausschlaget.
Erliehen stellet er die Wohlhusten zum
Gold, anderen setzet er die Ehren auf,
und wiederum andere dienen ihm um
Reichthum, und Geld: Eh und be-
vor sie aber etwas von dieser Besol-
dung empfangen, müssen sie es sich
manchmal sauer werden lassen; er
schreibt seinen Unterthanen sehr harte,
und mühselige Gesäße vor, wie sie
selbst bekennen: *Lassati sumus in via
iniquitatis. Sap. 5.* Wir seynd müd
worden / auf dem Weg der Unge-
rechtigkeit / und des Verderbens/
wir haben schwere Wege gewan-
delt: Die Wohlhusten kommen ihnen
theuer zu stehen, die Ehren kosten viel
Mühe und Arbeit, die Reichthümer
viel Schwitzens, und Schnauffens;
und doch, wann sie meinen, sie wer-
den etwas grosses von dieser ihrer ver-
R. P. Erich S. J. Dritter Theil,

hofften Besoldung bekommen, so fin-
den sie sich durchgehends betrogen,
oft haben sie nichts als eiteln Dunst:
Zulezt aber, und endlich ist der Lohn
derjenigen, welche unter dieser schwar-
zen Höllen-Fahne dienen, daß sie mit
ihrem Heer-Führer in alle Ewigkeit
gepeiniget, und gebraten werden.
Und einem solchen Herrn sollten wir
um solchen Lohn dienen? unter dessen
Fahne sollte ich stehen? O da sey
Gott vor! vielmehr wiederhole ich
meinen in der Tauf abgelegten
Schwur: *Abrenuntio diabolo: Ich
widersage dem Teufel / und allem
seinem Anhang: Ich hasse, und ver-
fluche diesen Gottes, und Menschen-
Feind bis in den Abgrund der Höl-
len; es dauret, und jammert mich
der so vielen unglücklich-verblendeten
Menschen, welche um so nichtiger
Sachen willen bey diesem Höllen-
Hund in Diensten stehen, und sich zu
so verächtlichen Sclaven machen:
Qui facit peccatum, servus est pec-
cati. Joan. 8.* Wer Sünde thut / ist
ein Knecht der Sünde: Aber ach!
wie viel mehr habe ich selbstn Ursach
mich zu beklagen, und zu beweinen!
dann wie oft habe ich leider! nicht die
schimpfflichen Ketten dieser Dienstbar-
keit getragen? wie oft habe ich mei-
ner Seele das Merckmal der Leibeig-
enschaft des bösen Feinds eingedr-
cket? so oft ich nemlich an der Wohl-
lust, Ehrgeiz, oder Begierlichkeit der
Reichthümer mich vergriffen, da ha-
be ich das Werb-Geld von dem Für-
sten der Finsternuß angenommen, da
Es habe

habe ich mich unter seine Fahne einschreiben lassen: Verflucht sey die Stund, und Augenblick, in welchem ich solche Thorheit begangen, und die Parthey des Lucifers angenommen; ich kündige demselbigen hiemit allen Dienst auf; sollte er mich auch hinführo noch so viel reizen, und versuchen, wieder zu ihm überzulaußen, so will ich ihm doch kein Gehör geben, sondern alle Versuchungen mit göttlicher Gnade, wie einem recht-Christlichen Soldaten zustehet, ausschlagen.

So recht andächtige Zuhörer! so gefällt uns dann dieser König nicht, daß wir sollten dieser König unter ihm nehmen: Derwegen laßt uns nach seinem Gegentheile umsehen, dann einem von beyden müssen wir nothwendig dienen; um nun zu sehen, wie uns dieser König, welcher ebenfalls mit seinen Truppen zu Feld liegt, gefalle, wollen wir mit unsern Gedancken die Gegend von Babylon verlassen, wir wollen uns zu der Stadt Jerusalem, welche von dem Frieden den Namen führet, und ein Vorbild der Auserwehlten ist, verfügen: Allhier bey dieser Stadt ist ein annehmliches weitlichtiges Feld, auf welchem Christus Jesus der eingeborene Sohn Gottes, so um unsern willen Mensch worden, sein Lager aufgeschlagen, um das höllische Geschwader zu bekriegen, und dem Feind den Raub wieder abzugeben: Er sitzt allda auf einem von der Sittsamkeit vielmehr, als Kostbarkeit ansehnlichen Thron, und ist dannoch der König der Königen, der

Herr aller Herrschenden; er ist der König der Engelen, welche, um ihren Dienst zu bezeugen, ihre Flügel unter seine Fuß legen, er führet den Scepter, und ist der Gebieter über die Höllen-Pforten, und alle derselben Einwohner, welche ab seinem Wind erzitteren, und ertatteren: er ist der König, und Oberrichter aller Menschen, auch deren, die seine Fahnen verlassen haben, und zu dem Lucifer übergangen, welchen allen er an jenem Schrecken-vollen Tag das Recht, und Urtheil sprechen wird: Ja so gar die leb- und vernunftlosen Geschöpfe, sammt allen Elementen, erkennen ihn für ihren Herrn, und König: das Wasser erhärtet sich unter seinen Füßen, die Luft sperret die Winde ein, das Feuer vergift seiner Hitze, und die Erde ihrer Beste, wann dieser Herr nur spricht; dabeneben finden sich alle königliche Eigenschaften bey diesem Herrn in höchster Vollkommenheit: Verlangt ihr ein adeliches Stamm-Buch seiner Vorfahren? so leset nur den Evangelist Matthæum, und da werdet ihr viele in seiner Geburts-Linie finden, welche königliche Cronen, und Scepter geführt, ob schon er sich dessen wegen seiner Sittsamkeit nicht mercken läßt: Suchet ihr Macht, und Stärke? so hat derselbe sie gewiß, der auch nur mit ein paar Wörter alle diejenigen, so ihn zu fangen kommen waren, zu Boden geworffen: Verlangt ihr Weisheit, und Wissenschaft? daran kan es dem Allwissenden sicher nicht fehlen: der
Grep

Freugebig- und Gutthätigkeit hat er genugsame Proben gezeiget, da er so viele Krancke, und Preshaffte gesund gemacht, und so viele tausend hungerrige aus Mitleiden gespeiset hat: An schöner, und lieblicher Leibs-Gestalt fehlet es auch nicht, dann er ist: Speciosus formā prae filiis hominum. Ps. 44. Schön an Gestalt vor den Menschen-Kindern: Endlich mit einem Wort: Was an einem Regenten, und Monarchen nur für anständige Qualitäten, oder Eigenschaften können erdacht werden, die befinden sich alle im höchsten Grad in dem eingeseischten Sohn Gottes Christo Jesu: Nun aber führet dieser König einen hartnäckigen Krieg gegen den Fürsten der Finsternuß, er bewirbt sich so wohl, als jener um Mannschafft, und Vermehrung seiner Truppen: Eine weiße, und rothe Fahne läßt er zu dem Ende fliegen mit der Inschrift: Qui sequitur me, non ambulat in tenebris, sed habebit lumen vitae: Wer mir nachfolget / der wandelt nicht in der Finsternuß / sondern wird das Licht des Lebens haben. Joan. 8. Darum wiederhole ich dann jetzt, was ich zuvor gesagt: Eligite hodie, quod placet, cui servire potissimum debeatis: Erwehlet heut / was euch gefällt, wem ihr am meisten zu dienen schuldig seyd. Josue 24. Beyden zugleich durch eine Unpartheylichkeit zu dienen ist ohnmöglich: Nemo potest duobus dominis servire: Wehlet derohalben, unter wessen Fahne ihr euch begeben wollet.

Jedoch verzeihet mir, andächtige Zuhörer! da ich diese unanständige Frage Christlichen Seelen vorstelle; daß ein Josue diese Frage an seine Zuhörer thate: Ob sie lieber den falschen Götzen, und in selbigen dem Teufel, oder vielmehr dem wahren Gott dienen wollten? das lasse ich geschehen, dann die, so er anredete, waren Juden, ein verstocktes, großes, halsstarriges Volk: Aber uns Christen, die wir so klare Erkenntnuß des wahren Gottes haben, würde es schimpfflich seyn, wann hierüber einer unsere Meinung erforschen wollte, als wann wir nemlich einige Gleichnuß zwischen Gott, und dem Teufel geständig wären: O davor behüte uns Gott, und alle Heiligen! trolle dich vielmehr du rufziger Höllen-König! es diene dir, wer immer will; leid wäre es uns, daß wir zu deinem Dienst einen Fuß bewegen, oder eine Hand rühren sollten; Christo hingegen, jenem liebwerthen König, unserem rechtmäßigen Herrn, unterwerffen wir uns von ganzem Herzen, zu dessen Fahne haben wir einmal in der heiligen Taufe geschworen, dabey wollen wir bereit, Leib und Leben, Gut und Blut aufzusetzen. Ja andächtige Zuhörer! also sollte billig die ganze Welt gesinnet seyn, also sollten es billig alle Menschen mit ihrem rechtmäßigen König, und Herrn halten: Allein betrachtet einmal, wie wenig es gebe, welche in der That so getreu Christo dem Herrn verbleiben: Ihr habet
S 2
zuvor

zuvor des Lucifers Feld-Lager gesehen, und habt beobachtet, was für eine unendliche Anzahl sich auf seiner Seiten befindet; betrachtet jetzt auch einmal, wie gering, und klein der Hauffen deren, die der Fahne Christi folgen: Etliche arme Fischer, und wenig andere allerhand Stands Personen hat er um sich, also daß der Feind wohl zehnmal stärker an der Zahl ist: Wann Christus einen aufzeigen kan, welcher sich mit ihm bemühet, das Reich Gottes zu vermehren, so kan ihm der Lucifer zehn da gegen weisen, die sich mit ihm bearbeiten, das Reich der Finsternuß zu vergrößern. Wo kommt aber dieser Unterscheid her? da doch der eine König so liebevoll, und der andere hingegen so abscheulich, und Haß-würdig ist: Seynd vielleicht die Gefäße, welche Christus der Herr seinen Anhängern vorschreibt, unerträglich? ach, darüber kan sich gewiß keiner beschweren! dann er selbst gehet, wie einem rechtschaffenen Gefäß-Geber zustehet, in allen mit seinem eigenen Exempel vor: Er bedienet sich, wie ein tapfferer Feld-Obrister derselben Waffen, derselben Kleidung, derselben Speiß, und Tranc: In Überstehung der Beschwerden ist er, damit er seinen Nachfolgeren Muth mache, der erste: Exemplum dedi vobis, schreiet er ihnen zu, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis: Ich habe euch ein Exempel gegeben / damit ihr auch thut / wie ich gethan habe. Joan. 13. Der Lucifer, mein

Gegentheil, befiehet den Seinigen mit Mühe, und Arbeit, der Wohlust, den Ehren, und Reichthümer nachzustreben, ich aber verlange, daß ihr alles dieses als eine nichtswürthe, und zergängliche Sache verachtet, und euch nicht so sehr darum bemühet: der böse Feind erfordert von den Seinigen, sie sollen ihre Feinde auch bis zum Verlust des eigenen Lebens verfolgen, ich aber will, daß ihr sie liebet, und alle Unbill verzeihet: Seynd aber diese, und dergleichen Gefäße vielleicht eurer verderbten Natur wider: Exemplum dedi vobis: Ich habe alles selbst vorher erfüllet, ich bin in allen vorgangen, und daneben biete ich meine Hülffe, und Gnade daran, daß auch ihr dasselbige desto leichter thun möget: Aber alles umsonst; durch so leichte Gefäße, durch die anerbottene Gnade, durch das liebevolle Beyspiel: und Exempel wird der Hauffen seiner Nachfolger nicht vergrößert, sondern er muß zu seinem grossen Herzen-Leid sehen, daß diejenigen, welche in seines Feinds Dienste getreten, nicht allein in selbigem allertnäckigst verharren, sondern auch viele zu ihrer gottlosen Nachfolge ziehen: dann sehet ihr nicht, andächtige Zuhörer! da wir uns in dieser Betrachtung zwischen beyden Lagern aufhalten, wie viele aus dem Lager Christi das Reißaus nehmen, und zu dem Lucifer übergehen? sehet ihr nicht, wie viele von den Wohlwüsten, und Reichthümern verblendet, mit vollem Hauffen ihren rechtmäßigen Herrn

Herrn verlassen, und bey dem Feuer in Dienste treten? o ihr thorechte Flüchtlinge! was thut ihr? stehet still, und kehret bey zeiten zurück! bedencket es wohl, von was für einem liebeichen Herrn ihr euch absondert, und was für einem Tyrannen ihr euch un-terwerffet; lasset euch doch nicht be-zhören von dem eusserlichen Schein, den euch der böse Feind vormahlet, selbiger wird, eh ihr euch davor hü-tet, verschwinden, den ihr jetzt ver-lasset als einen liebeichen Herrn, den werdet ihr zu seiner Zeit erfahren, als einen strengen, und allmächtigen Richter.

Aber indem ich diesen Flüchtlingen zuruffe, scheint, als rede uns alle der sanftmüthige Herr selbst mit jenen Worten an, deren er sich vor zeiten gegen seine Jünger gebrauchet hat: Nunquid & vos vultis abire? Joan. 6. Wollet ihr auch hinweg gehen? wollet ihr auch das Reiskaus nehmen, und meine Dienste verlassen? und was sollen wir hierauf anders antworten,

als was damals der H. Petrus geant-wortet hat: Domine! ad quem ibi-mus? verba vitæ æternæ habes. Loc. cit. Herr! zu wem sollen wir ges-hen? du hast die Wort des ewigen Lebens: Wem sollten wir billiger, und vernünftiger unsere Dienste wid-men, als eben dir unserm natürli-chen, und rechtmäßigen Herrn? ver-führe, und bethöre der böse Feind mit seinen eitelen, und nichtigen Ver-sprechen so viele er immer kan, mich wird er von deiner Fahne, o liebeich-ster Herr, und Gott! nicht abtrün-nig machen, sondern im Gegentheil werde ich mich bemühen, so viel ich Stands, und Amts halber kan, auch andere zu deinem Dienst anzuwerben: Der Fürst der Finsternuß giebt seinen Anhängeren nach getragensem schwe-ren zeitlichen Joch die ewige Ketten, und Finsternuß zum Lohn; du hinge-gen besoldest die deinigen nach beob-achteter leidentlichen Kriegs- oder Christlichen Zucht mit dem ewigen Leben.

